

# Der freie Schwarzwälder

## Mildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

### Amtsblatt für Wildbad

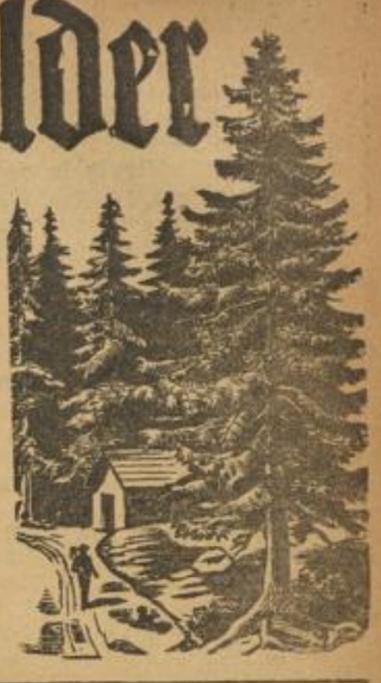
mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Erscheint Werktags

Bezugspreis monatlich 80 Pfg. Durch die Post im Nachbarortverkehr 2,15 M. in Württemberg 2,21 M. vierteljährlich, hiesig Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen 12 Pfg. von auswärts 15 Pfg. die Werbungszeile oder deren Raum. Reklame 25 Pfg. die Zeile. Bei Inseraten, wo Auskunft in der Expedition zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg. besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pfg.



Nr. 271

Montag den 18. November 1918.

35. Jahrgang.

### Sie kommen!

Der Krieg ist aus, die Truppen kehren in die Heimat zurück. Nicht als Sieger. Ein wildes Geschick hat die Dinge anders gestaltet, als wir alle, Feldherrn und Heimat, hoffen zu dürfen glaubten. Unsere Bundesgenossen sind abgefallen und das in jahrelangen Kämpfen erprobte und bewährte deutsche Heer konnte die Kraft nicht mehr aufbringen, dem sich immer wieder aus dem amerikanischen Jungbrunnen auffüllenden und über die Materialien der ganzen Welt verfügenden Feindesheer erfolgreichem Widerstand zu leisten. Aber noch in den letzten Anstrengungen der Abwehr der gewaltigen Uebermacht, in dem als Meisterstück von der ganzen Welt bewunderten Rückzug des deutschen Millionenheers vom Kanal, von der Ems, der Aene, Avere und Marne bis zur Marne hat das deutsche Heer in seiner weit überwiegenden Zahl eine Spannkraft, und einen Kampfesmut an den Tag gelegt, der des höchsten Lobes würdig ist. Wie hat die Artillerie sich so todesmutig dem Feind entgegengeworfen und den ungeheuren Sturmesswellen einen feuerpeinenden Damm entgegengesetzt, der so manchesmal, wie bei Bapaume, Peronne, Cambrai, den Rückzug in einen Schlachtenrieg wandelte. Wie haben die Maschinengewehrschützen die feindlichen Reihen gemäht, wenn sie den Abmarsch unserer Truppen zu decken und vor den nachwühlenden Kolonnen der alliierten Divisionen zu schützen hatten. Oft genug haben sie ausgehalten, bis die letzte Patrone verschossen, der letzte Mann gefallen war. Treu bis in den Tod haben sie der Verteidigung des Vaterlandes gedient. Und die Infanterie! Wie oft haben die Bataillone den feindlichen Regimentern Tage und Nächte hindurch getrotzt, die Vorstöße mit immer neuen Gegenstößen beantwortet und jeden Fuß breit Boden mit fast übermenschlicher Kraftauswendung verteidigt. Wer wollte die Städte und Dörfer aufzählen, deren Namen durch das Heldentum unserer Truppen in die ewernen Tafeln der Geschichte einge-

graben sein werden. Diese unvergleichliche Tapferkeit und die meisterhafte Führung haben den Plan des Marschalls Foch vereitelt, die deutsche Front zu durchbrechen und in die deutschen Lande kämpfend einzufallen. Unsere Heere sind unterlegen, ja, aber sie sind nicht besiegt. Sie haben ihre Linien geschlossen gehalten und die deutsche Heimat vor der eigentlichen Kriegsnot bewahrt, die uns der Feind in seinem Rachedurst zugebracht hatte und die, wenn sein Plan geglückt wäre, unsägliches Unglück über das Vaterland gebracht hätte. Können wir also unsere Feldgrauen auch nicht mit der jubelnden Freude empfangen, die ihnen unter glücklicheren Umständen gebührt hätte, so soll der Dank der Heimat nicht weniger groß und herzlich sein. — Sie kommen! Auch sie, die vielleicht von Anbeginn des Kriegs oder schon lange draußen an der Front für des Vaterlandes Rettung gekämpft haben, haben sich den Tag des Einzugs wohl anders vorgestellt. Aber mögen sie nicht enttäuscht sein. Auch wir in der Heimat haben — in anderer Weise und in anderem Maße allerdings — gekämpft und gelitten. Wir können, auch wenn wir wollten, keine Feindesfesten bieten und wir müssen uns beschränken, unseren Dank in einfachen Formen kundzugeben. Aber unsere Krieger dürfen dessen gewiß sein, daß er darum nicht weniger herzlich und aufrichtig ist. Haben sie uns doch die Heimat neu geschenkt. In der Zeit der Not an allen Materialien sind Ehrensporen und der reiche Schmuck der Häuser und Wohnungen nicht möglich. Aus unser aller Augen aber mögen die Feldgrauen den Ruf ablesen: Willkommen, willkommen daheim im Vaterland!

### Die Umwälzung im Reich.

Berlin, 16. Nov. Die seltsame Generalkommandos, der Generalstab und die Oberste Heeresleitung werden von jetzt ab dem Kriegsministerium unterstellt. Das Kriegsministerium untersteht der Aufsicht des Volksges-

rats des Arbeiter- und Soldatenrats, Mollenhuth und Richard Müller.

Berlin, 16. Nov. (Amtlich.) Der Rat der Volksbeauftragten hat in seiner gestrigen Sitzung Professor Hugo Preuß zum Staatssekretär des Innern ernannt.

Berlin, 16. Nov. Wie verlautet, wird die Kaiserin in allernächster Zeit das Neue Palais verlassen. Die Kaiserin leidet immer noch stark an Herzbeschwerden. Die Kronprinzessin ist mit ihren sechs Kindern wieder nach ihrem Besitzum Cecilienhof übersiedelt. Sie dürfte in den nächsten Tagen Deutschland verlassen, um nach Kopenhagen zu ihrer Schwester, der Königin von Dänemark überzusiedeln.

Die Kaiserin wird, lt. Frankf. Ztg., nach Holland abreisen.

Prinz Eitel Friedrich bespricht mit den Vertretern des A.S.R. die privaten Angelegenheiten des Hofes. Prinz Wilhelm, der älteste Sohn des Kronprinzen, befindet sich bei seiner Mutter. (Er ist also nicht, wie vor einigen Tagen gemeldet wurde, von Offizieren entführt worden.)

### Der Aufenthalt des Kaisers in Holland.

Amsterdam, 16. Nov. „Telegraaf“ schreibt, die Entente stelle sich auf den Standpunkt, daß sie gegen die Anwesenheit Wilhelms von Hohenzollern in Holland keine Beschwerde erheben könne. Gegen die einer Privatperson gewährte Gastfreundschaft könne sie nichts einwenden, da Holland und Deutschland befreundete Mächte seien.

München, 16. Nov. Das bayerische Königspaar ist, lt. Frkf. Ztg., von Schloß Anif (auf tiroler Gebiet) in Bartholomä am Königssee eingetroffen.

Büdingen, 16. Nov. Fürst Adolf von Schaumburg-Lippe hat heute für sich und sein Haus dem Thron entzagt.

### Der Bundesrat.

Berlin, 16. Nov. Nach einer im „Reichsanzeiger“ veröffentlichten Verordnung wird der Bundesrat ermächtigt, die ihm nach Befehlen und Verordnungen des Reichs-

### Ein Deutscher

Von Otto Ruppert.

Es ward still im Zimmer, und Reichardt schlich der Türspalte näher, aber er konnte die Personen nur teilweise sehen; ein Mann in dem langen schwarzen Rock der amerikanischen Geistlichen saß dicht vor einem Schaukelstuhl, gegen die darin ruhende Dame gebeugt und deren beide Hände in die feinen geschlossenen. Reichardt wartete noch einige Sekunden, konnte aber nichts entdecken, als daß die Hände sich fester zu schließen schienen, und eilte mit einem Kopfschütteln leise nach der verhehlten Treppe voraus, von wo aus er schnell die Tür des Tanzlokals erreichte. Von seinem Plaze aus überfah er die durcheinanderwogende Gesellschaft, und entdeckte bald Harriet, die in sprudelnder Laune am Arme eines jungen Mannes durch den Saal wanderte; nicht einmal hob sich ihr Auge nach dem Orchester, so scharr sich auch Reichardt's Gestalt im Vordergrund von den übrigen Musikern abzeichnete. Margaret ging an dem Arme eines älteren Mannes, dem sie eifrig zu erzählen schien, und hier glaubte Reichardt öfters einen halbverdeckten Blick von ihr wie von ihrem Begleiter aufgefangen zu haben.

„Wir geben zuerst ein Stück Unterhaltungsmusik,“ zischelte der kleine Dirigent dem jungen Manne zu, „es ist noch etwas zu früh zum Tanzen, und wir zeigen gleich, daß wir etwas ordentliches leisten können; so etwas hilft zur Einführung.“ Nr. 4, das Solo, das wir gestern probiert haben.“

Reichardt nickte nur; er wußte, der Alte wollte mit seinem Spiele Staat machen, er hätte ihm aber im Augenblicke keinen größeren Gefallen erweisen können.

Die Einleitung begann, ging aber in dem Schwafeln der promenierenden Gesellschaft unter, und erst als die Töne des Solos, mit jeder Note sich mehr heraushebend, sich geltend machten, blieben einzelne Paare stehen und begannen zuzuhören; bald war der Jubelkreis größer, die lautesten Lacher wurden zur Ruhe gewinkt, und in kurzem hatte die Nacht des Vortrags eine volle Stille geschaffen. Reichardt warf einen Blick über seine Noten hinaus und sah ringsum die Augen auf sich geheftet; eine tiefe, wohlthuende Gemüthsregung zog in seinem Her-

zen auf, und als er endlich den letzten Ton hatte verklingen lassen, als er unter dem losbrechenden Beifall aufsaß, traf sein Blick Margaret's Auge, die noch wie in voller Selbstvergessenheit zu ihm aufsaß, wurde es ihm plötzlich klar, warum ihm das Klagen seiner Violine selbst so viel Genußung gegeben. Er trat hinab in den Saal, wo bereits die Promenade wieder im Gange war; noch hatte er aber hier, die Augen in das Gewühl gerichtet, keine Minute gestanden, als dicht an seiner Seite zwei Damen vorübertrauschten und er sich zugleich ein Stück Papier in die Hand gedrückt fühlte. Nur im Fluge konnte er Harriets Gesicht erkennen. Reichardt trat auf das Orchester zurück und entfaltet den Zettel. Er enthielt nur zwei mit Bleistift hingeworfene Zeilen: „Gut, sehr gut aber was hilft? Bei der ersten Quadrille ist der Rigger dennoch da!“

Reichardt biß sich auf die Lippen, seine warme Stimmung verschwand wie unter einem Sturzbad. Sein Blick flog durch den Saal, während sich das Papier in seiner Hand zerhackt zusammenballte; dort stand sie, lachend und sich unterhaltend, als habe sie von seiner Existenz keine Ahnung — er hätte sie hassen mögen, wäre sie nur in dieser Balltracht nicht so sinnberaubend schon gewesen. Aber er behielt keine Zeit zu langem Grübeln, ein lautes Klatschen wurde hörbar, der kleine Dirigent kam in raschem Schritte auf das Orchester los, und die Paare flogen durcheinander, um sich zur Quadrille aufzustellen. Reichardt griff nach seiner Geige, entschloß sich, sich durch keinen unnützen Gedanken mehr stören zu lassen. Wochten ihn jetzt die Menschen für einen gewöhnlichen Fiedler nehmen, er konnte es nicht ändern, er verdiente sein Brot damit, und eine andere Zeit für ihn mußte auch einmal kommen. Trotzdem aber hätte er jetzt das Auge nicht über die Tanzenden werfen mögen; immer war es ihm, als müsse er demselben halb zornigen, halb spöttischen Blicke, mit welchem Harriet am Nachmittage von ihm gegangen war, oder dem mitleidigen Augen Margaret's begegnen, und er konnte jetzt beides nicht brauchen. Die zweite Quadrille ging zu Ende, auch die dritte, und eine allgemeine Pause trat ein, ohne daß die Vermissten sich gezeigt hätten, und fast wußte Reichardt nicht, tue ihm ihr Verschwinden leid, oder solle er sich darüber freuen.

Die Musiker verließen während der Pause das Orchester, und Reichardt schlug den Weg nach der Piazza ein, wo er sich auf einen einsamen Stuhl warf. So bitter ihn auch anfänglich Harriets Zettel berührt, so hatte doch nur herbe Wahrheit darin gelegen. In einem Herzen hatte sein Spiel wohl angellungen — Margaret's selbstvergessener Blick beim Schlusse seines Spiels stand vor ihm, und er hätte sich immer und immer diese Augen vor die Seele rufen mögen.

Da fühlte er plötzlich einen leichten Druck auf seiner Schulter. „Geben Sie mir für einen Augenblick Ihren Arm, Mr. Unausprechlich!“ Klang es halblaut in seine Ohren, und aufspringend sah er in Harriets mattbeleuchtetes Gesicht. „Ohne Aufsehen — kommen Sie!“ fuhr sie fort, „ich möchte noch zwei Worte mit Ihnen reden!“ Sie schlug die Richtung nach dem Ende der Piazza ein, das völlig leer war, und blieb dort hinter einer der äppig umlaubten Säulen stehen.

„Wollen Sie mir wohl sagen, Sir, wie Ihnen Ihr Geschäft jetzt behagt?“ begann sie, und Reichardt mußte nicht, war es Spott oder Laune, was ihm aus ihrem Tone entgegenklang.

„Warum fragen Sie mich das, Miß?“ erwiderte er; „glauben Sie, eine mit Selbstüberwindung übernommene Beschäftigung wird leichter unter solchen Bemerkungen?“

„O — und Sie meinen, ich habe Sie nur aufgesucht, um solche Bemerkungen zu machen? Stelle mich mit Ihnen im Dunkeln hierher, nur um meiner Laune willen?“

„Ich habe keine Ahnung, Miß Harriet,“ sagte er, eigentümlich von ihrem Tone berührt; „was verlangen Sie von mir? Sie haben heute abend nicht einen einzigen Blick und nur einen bitteren Stachel für mich gehabt.“

„Und würde nichts anderes haben können, Sir, sollte ich mich auch ins eigene Fleisch treffen, so lange Sie nicht als Gentleman vor mir stehen!“ rief sie mit unterdrückter Stimme. „Ich habe eine andere Ansicht für Sie — aber setzen Sie keinen Fuß wieder dahin, wo zum Tanz gespielt wird, ich habe nicht im Saale bleiben mögen, so lange ich Sie dort oben sah.“



zustehenden Verwaltungsbefugnisse auch weiterhin ausüben.

### Die Nationalversammlung.

**Berlin, 17. Nov.** Wie verlautet, sollen die Wählerlisten für die Nationalversammlung am 2. Januar 1919 aufgelegt werden. Die Wahlen sollen am 2. Februar stattfinden.

### Tirpitz in der Schweiz.

**Frankfurt, 16. Nov.** Wie die „Frankf. Ztg.“ meldet, befindet sich Großadmiral v. Tirpitz in der Schweiz.

### Die Polen in Posen.

**Berlin, 16. Nov.** Nachrichten aus Posen bestätigen, daß die polnische Bevölkerung eine herausfordernde Haltung gegen die Deutschen einnimmt. In den Arbeiter- und Soldatenräten haben die Polen die Ueberhand.

### Falschmeldung.

**Berlin, 16. Nov.** Die aus Holland gemeldete Nachricht, daß sich im Gefolge des Kaisers ein General von Falkenhayn befinde, ist nicht richtig. Die beiden Brüder von Falkenhayn sind als Armeeführer noch im Felde.

Der A. S. K. in Warnemünde meldet, die Nachricht, englische Kriegsschiffe seien im Warnemünder Hafen eingetroffen, sei frei erfunden.

### Die Volksgesundheit.

**Berlin, 16. Nov.** Der Volksgesundheitsrat des Arbeiter- und Soldatenrats richtet an Männer und Frauen, Soldaten, Matrosen folgenden Aufruf: Der Volksgesundheit droht eine schwere Gefahr, wenn bei der schnell n. Entmobbilmachung Seuchen und sonstige ansteckende Krankheiten auftreten oder gar sich häufen. Diese ungeheure Gefahr muß abgewandt werden. Jeder Soldat, bei dem der Verdacht einer ansteckenden Krankheit besteht, suche sofort einen Arzt oder das Lazarett auf, verbleibe solange in der Behandlung, bis der Arzt ihm sagt, daß sein Leiden nicht mehr ansteckend ist! Die bewährten Maßnahmen der Seuchenabwehr sind aufs peinlichste zu befolgen. Wer verlaunt ist, suche für schleunigste Entlassung. Ansteckende Krankheiten sind besonders Fleckfieber, Ruhr, Cholera, Typhus, Diphtherie und die Geschlechtskrankheiten. Wer sich nicht in Behandlung begibt oder das Lazarett vorzeitig verläßt, versündigt sich schwer erstens an sich selbst, weil sein Leiden später schwer oder gänzlich zu heilen ist, zweitens an seiner Familie und seinen Angehörigen, die er mit Ansteckung schwer bedroht, drittens an der Gesundheit des ganzen Volkes. Das ist der Rat, den Euch erfahrene und um das Volkwohl besorgte Ärzte geben.

### Warnung vor dem Bolschewismus.

**Berlin, 16. Nov.** Die „Germania“ weist in einem Artikel, in dem sie vor dem Bolschewismus warnt, darauf hin, daß allgemein ein heimlicher, aber recht umfangreicher Handel mit Waffen aller Art getrieben werde. In den kleinsten Kreisen könne man Gewehre, sogar Maschinengewehre um billiges Geld kaufen. Es werde nicht mehr lange dauern, bis die Regierung sich einer wohlbewaffneten Anarchie gegenübersehen.

### Deutscher Gewerkschaftsbund.

**Berlin, 17. Nov.** Die christlich-nationalen Gewerkschaften haben sich den freiheitlich-nationalen Angehörigen und Arbeiterorganisationen, sowie mit verschiedenen Beamten-, Angestellten- und Techniker-Verbänden zu einem deutsch-demokratischen Gewerkschaftsbund vereinigt. Der Bund verlangt schleunigste Einberufung der versammlungsgebenden Versammlung, ein groß-deutsches Reich als Wirtschaftseinheit, gleiche Staatsbürgerliche Rechte für

versprechen Sie mir wegzubleiben und Gentleman zu sein!

Sie war ihm wie unbewußt näher getreten, er fühlte seine Finger leicht von ihrer Hand gefaßt und führte diese in rascher Aufwallung an seine Lippen. „Wäre ich denn nicht selbst zu glücklich, Ihnen folgen zu dürfen, Miß Harriet?“ sagte er, die Hand festhaltend, die einen Versuch sich zu befreien machte, „kann ich Ihnen denn aber von den Verhältnissen sprechen, welchen der Reuling hier in Lande unterliegt, so daß er zu dem Nächsten greifen muß, weil ihm jeder andere Weg zu einer Existenz verschlossen ist?“

„Sie sollen Ihre volle Existenz haben, vertrauen Sie mir!“ unterbrach sie ihn eifrig. „Sie gehen mit uns nach Tennessee — aber ich kann nichts tun, wenn Sie noch einen Strich zum Tanze spielen. Sind Sie nun mutig genug, einen Entschluß zu fassen, selbst wenn er gewagt wäre?“

Er fühlte einen Druck ihrer Hand, er sah ihre leuchtenden Augen gespannt auf sich ruhen, und eine eigentümliche Erregung begann sich seiner zu bemächtigen. „Ich wage es, ich werde gehorchen,“ sagte er, „und sollte sich auch selbst Ihr guter Wille getäuscht haben —“

„So ist es recht, und jetzt kommen Sie!“ erwiderte sie; „tragen Sie Ihren Namen ins Fremdenbuch ein, trennen Sie sich von den Menschen, mit denen Sie kamen, und merken Sie: alles, was Sie bis jetzt getan, war nur eine tolle Laune!“ Sie tat einen Schritt vorwärts, sträubte aber über eins der Schlingengewächse und ward von Reichards Arme aufgefangen. Sie wollte sich rasch aufrichten, aber er hielt sie fest und bog sich nach ihr nieder. „Trotz aller Worte habe ich noch kein Pfand Ihrer Ehrlichkeit, Miß,“ sagte er, „aber ich nehme nun ein freiwillig gegebenes!“ Sie sah mit einem vollen Lächeln zu ihm auf und ließ legen sich seine Lippen zwei, drei Mal auf die ihren. Dann aber schnellte sie geschmeidig aus seiner Umarmung in die Höhe. „Jetzt weg von hier,“ sagte sie, seinen Arm fassend, „und wenn wir uns wiedersehen, nicht noch einmal im Dunkeln!“

alle, freie Bahn den Tüchtigen, organische Sozialisierung der Wirtschaft unter Aufrechterhaltung der persönlichen Initiative und Tüchtigkeit sowie des Wettbewerb, Mitwirkung der Gewerkschaften und Berufsvereine bei den wirtschaftlichen Maßnahmen der Regierung, endlich Gewährleistung der Bezüge und Pensionen aller Staatsbediensteten.

### Vereinigung der Nationalliberalen und Fortschrittlichen.

**Berlin, 16. Nov.** Sechzehn Mitglieder der Hauptvorstände und der Fraktionen der Nationalliberalen und der Fortschrittlichen Volkspartei, darunter Dr. List, Febr. v. Nichtshofen, Justizrat Junz, Teernburg, Prof. Einstein, Prof. Bonn, Dr. Schach, Geheimrat Witting (Bruder Maximilians Gardens), Theodor Wolff (Chefred. des Berl. Tagebl.) erlassen einen Aufruf zum Zusammenschluß zu einer großdeutschen demokratischen Partei und zu gemeinsamem Vorgehen bei den Wahlen zur Nationalversammlung. Das alte Staatssystem und die Dynastien seien unrettbar tot. Am 9. November seien auch die alten Parteienformlos zusammengebrochen, die Parteiprogramme bedeutungslos geworden; die Führer stehen bei langem dem Denken und Wollen einer tatkräftig vordringenden Generation fern. Männer und Frauen, die nicht in Unnützigkeit verharren wollen, sollen sich zu einer großen demokratischen Partei vereinigen, die auf dem Boden der durch die Nationalversammlung zu bestätigenden republikanischen Staatsform steht. Monopolistisch entwickelte Wirtschaftsgebiete sollen sozialisiert und die Wirtschaftspolitik vor bolschewistischen und bürokratischen Experimenten bewahrt bleiben. Reformen dürfen nur durch die vom ganzen Volk gewählte gesetzgebende Versammlung, die baldigst zu wählen ist, getroffen werden.

### Die Wünsche der Unteroffiziere.

**Berlin, 17. Nov.** 3000 aktive Unteroffiziere der Truppenteile von Groß-Berlin mit Vertretern der Marine- und Schutztruppen stellten gestern in einer Versammlung die Forderungen und Wünsche des Unteroffizierkorps fest. Die Unteroffiziere stellen sich der neuen Regierung zur Verfügung, verlangen aber dafür die Wahrung der bisherigen Rechte. Die Unteroffiziere werden auch ferner das Rückgrat der Armee sein. Bolschewismus und Anarchie, wie sie Viehnecht in Spandau gepredigt habe, lehnen sie nachdrücklich ab und verlangen die Einberufung einer deutschen Nationalversammlung.

### Ein bedauerlicher Vorfall.

**W. B. Berlin, 16. Nov.** In der Nacht vom 14. zum 15. November erschien ein offenbar geistesgestörter Seeoffizier auf einer Matrosenwache und schob dort nach irren Reden mit der Pistole planlos um sich. Es handelt sich um den Kapitänleutnant Bretschneider, dessen Mitarbeit der Kommandant von Berlin, Abgeordneter Wels, bereits abgelehnt hatte. Ein Matrose und der Seeoffizier wurden getötet.

### Ausfahrungen in Köln.

**Berlin, 17. Nov.** Dem Rat der Volksbeauftragten ist bekannt geworden, daß durch Anordnungen des Arbeiter- und Soldatenrats in Köln die ungeheure Katastrophe und das Chaos vermieden worden sind, die durch die planlos zurückflutenden Truppenteile und die aus Furcht vor Internierung fliehenden, im militärpflichtigen Alter stehenden Zivilpersonen zu entstehen drohten. Zum Auffangen dieser Leute ist im Etappengebiet ein Kordon gebildet worden, der die zurückflutenden Soldaten aufnimmt, sie ihren Truppenteilen zuführt und für die Einammlung der Waffen sorgt. Ein zweiter Kordon wird an allen Rheinübergängen gebildet werden.

3.

„Da, wo die große Straße von Nashville nach Memphis die erste scharfe Ecke macht, liegt eins der schmutzigen Landstüdtchen, wie sie sich im Innern der südlichen Staaten so oft finden und dem Reisenden mit ihren breiten Verandas und geschmackvollen Portalen und ihren hellen, in elegantem Stile gebauten Landhäusern wie lebendige Bilder des Ueberschlusses entgegenreten.“

Es war ein heller Septemberabend, und eine Lust, so weich und mild, wie sie nördlichere Gegenden niemals kennen lernen, ruhte auf der Landschaft, als Reichardt, auf dem Verdecke der Postkutsche sitzend, dem Orte entgegenrollte. In sanfter Neigung führte die Straße von der letzten Anhöhe hinab und gestattete dem Reisenden den vollen Blick über das ansprechende Bild, das Stadt und Umgebung in der abendlichen Beleuchtung boten; trotzdem aber schien es eine Wirkung auf den jungen Mann zu verfehlen; in seinen Augen drückte sich eher eine stille Besorgnis und leise Spannung, als ein Gefühl der Befriedigung aus, und erst als der Wagen in die Hauptstraße einbog und vor das stattliche Hotel rollte, lächelte er seine inneren Regungen unter einem gleichgültigen Außern zu verbergen.

Reichardt wußte kaum selbst, was ihn hierhergebracht, war es nur der Einfluß einer tollen Mädchenlaune, welchem er unterlegen, oder trug sein Wunsch, sich seiner bisherigen Beschäftigung zu entziehen, die Hauptschuld. Der Wagen entleerte sich seiner Passagiere, die hier ihr Abendbrot einzunehmen hatten; Reichards Gepäck aber war das einzige, das abgeladen ward, und ein vergnügtes Grinsen zeigte sich in dem Gesichte des schwarzen Dieners, als dieser den glänzenden Violinisten in Empfang nahm. Wie ein neugieriges Kind betrachtete er den Bau, das Schloß und die Beschläge und fragte dann mit einer Mischung von Verständnis und Schüchternheit, die sich in dem klumpigen schwarzen Gesichte ganz wunderbar ausnahm: „Teines Instrument, Sir?“

Das war also wahrscheinlich einer der „zum Tanze

fiehlenden Niggers,“ ein früherer Kollege von Reichardt, nach Harriet's Auffassung; trotz des einigermaßen unangenehmen Gedankens aber fühlte sich der Angekommene von dem gutmütigen Gesichte und dem sichtlich musikalischen Interesse des Schwarzen wohlthuend berührt — er konnte hier einen Anknüpfungspunkt für sich finden, der es ihm ermöglichte, die nötigsten Erkundigungen einzuziehen, ohne sich der Neugierde der Menschen im Hotel preiszugeben. Er nickte dem Fragenden freundlich zu und wandte sich nach der „Office“, um sich ein Zimmer anweisen zu lassen.

Diensteifrig war ihm der Keger nach dem bezeichneten Zimmer vorangegangen, setzte dort Koffer und Violinlästen behutjam nieder und blieb dann, die Hände reißend, an der Tür stehen. Reichardt bemerkte ihn erst wieder, als er sich seines Rockes und Halstuches entledigt hatte. „Noch etwas?“ fragte er, in das zu einer Art scheuer Freundlichkeit verzogene Gesicht des Wartenden blickend.

„Würde es Ihnen viel Mühe machen, Mister, wenn ich einmal die Violine sehen könnte?“ war die verlegene Antwort.

„Werdet nicht viel daran sehen — wie heißt Ihr?“ „Bob, Sir!“

„Weil, Bob,“ erwiderte Reichardt, den Kasten öffnend, „die feinsten Instrumente sehen oft am schäblichsten aus, man muß sie hören! — Ihr spielt wohl selbst?“ fuhr er fort, als der Schwarze mit einer Art Andacht in das mit rotem Samt gefütterte Innere des Kastens blickte.

„Habs früher getan, Sir, bei Tanzpartien: Master wollte es aber nicht mehr leiden, ist ein Prediger, wissen Sie, und hat mich hierher ins Hotel vermiethet, wo es keine Zeit dafür gibt; aber,“ fuhr er mit einem halbängstlichen Grinsen nach der Tür blickend fort, „die Lust kommt mir noch immer in die Finger, wenn ich was Apartes von einer Geige sehe!“

„Weil, Bob,“ lächelte Reichardt, „Ihr sollt mir jedenfalls zeigen, was Ihr könnt. Ich muß einige Tage hier bleiben, und so wird sich die Zeit dazu schon finden. Jetzt aber mögt Ihr mir gleich eine kurze Auskunft geben. Kennt Ihr Mr. Burton?“

### Die vereitelte Seoffensive.

**Stuttgart, 16. Nov.** Zu dem Artikel des „Vorwärts“ über den Ausbruch der Revolution in der deutschen Kriegsmarine, der als Grund für die Bewegung eine angeblich geplante Hinopferung der deutschen Flotte angibt, wird dem „Schwäb. Merkur“ aus Berlin berichtet: Wie wir an zuständiger Stelle erfahren, ist von einem derartigen Plan nichts bekannt. Ein Plan zum Auslaufen der gesamten Kriegsstotte hat niemals vorgelegen. Es war lediglich beabsichtigt, den zurückweichenden rechten Flügel der deutschen Armee in Flandern von See her zu unterstützen. Der Feind hat durch die Entblößung der flandrischen Küste von deutschen Streitkräften die Möglichkeit gehabt, dort zu landen. Dem mußte entgegengetreten werden. Darum sollten leichte Streitkräfte, besonders U-Boote, die Zufuhr von England unsicher machen. Ein derartiges Unternehmen ist hunderte von Malen unternommen worden. Zum Schutz dieser leichten Streitkräfte sollte die Flotte eine Aufstellung einnehmen. Zweck der Operationen war nun, den Verkehr zu stören und etwa auftretende feindliche Streitkräfte anzugreifen, die erfahrungsgemäß immer eingriffen, sobald das Auslaufen der deutschen Flotte gemeldet wurde. Es ist völlig unzutreffend, daß dieses Unternehmen einen Verzweigungsvorstoß oder etwa eine Aufopferung der Flotte bedeuten sollte.

### Posen in polnischer Hand.

**Berlin, 17. Nov.** Stadt und Provinz Posen sind in den Händen der Polen, die die Einverleibung der Provinz ins polnische Reich anrufen werden.

### Neues vom Tage.

#### Unsere Ostafrikaner haben kapituliert.

**Amsterdam, 17. Nov.** (Reuter.) Die deutsche Streitmacht unter General von Lettow-Vorbeck hat sich am Morgen des 14. November am Sambesifluß, südlich von Kasemar (Nord-Rhodesia) ergeben. (Der vierjährige Geldenkampf gegen eine mehr als zwanzigfache Uebermacht ist ohne Beispiel. Lettow-Vorbeck ist unbesiegt; die Uebergabe war eine Bedingung des Waffenstillstands an der Westfront.)

**Berlin, 16. Nov.** In Deutsch-Ostau ist heute aus Warschau der erste Heimtransport mit 800 Frauen und 100 Beamten eingetroffen.

### Die Franzosen in Mex.

**Berlin, 16. Nov.** Französische und amerikanische Truppen ergriffen Besitz von den Forts von Mex. Die deutschen Truppen haben jetzt tatsächlich das französische Gebiet geräumt mit Ausnahme einiger kleiner Truppenteile, die in der Gegend von Givet zurückblieben. Die Soldaten, die nicht in ihr Land zurückkehren wollten, werden interniert.

### Die Räumung.

**Brüssel, 16. Nov.** Belgische Regimenter ziehen am Dienstag in Brüssel ein.

### Vorsichtsmaßregeln in Holland.

**Amsterdam, 16. Nov.** Die Armeeführung hat angeordnet, daß mit Rücksicht auf die herrschenden Zustände das Militär am Sonntag in den Kasernen zu bleiben hat.

Das Internierungslager in Bergen wurde aufgehoben. Die in Holland noch internierten deutschen Offiziere und Mannschaften werden so rasch wie möglich in ihr Land zurückgebracht werden.

### Nach dem Generalfreist.

**Bern, 16. Nov.** Der Bundesrat hat die Militärgerichte beauftragt, die Schuldigen an dem Generalfreist festzustellen. Es soll ein Unterschied zwischen Anstiftern u.

Führern u. andererseit d. n. Mitgegangenen gemacht werden. Der Bundesrat hat die Untersuchung gegen die bolschewistischen Umtriebe begonnen. Gegen gefährliche Personen wird eingeschritten.

## Vermischtes.

**Die Vorräte im Berliner Sch. of.** Dem „Braunschweiger Volksfreund“, dem wir die Bürgerschaft für die Meldung überlassen müssen, wird von seinem Mitarbeiter Carl, Mitglied des A.S.R., über einen Besuch im Refektorium in Berlin berichtet. Der Berichterstatter ließ sich, wie er schreibt, die Lebensmittelkammer von der kaiserlichen Privathaushaltung zeigen. In großen, weiß getäfelten Kammern stand hier alles, was man sich überhaupt an Lebensmittelvorräten denken kann. Da finden wir Fleisch auf Eis, ebenso Geflügel, Dosenbüchsen in großen Kisten, blütenweißes Mehl, in Säcken bis an die hohe Decke gestapelt, Niesenbassins mit Schmalz, Kaffee, Tee, Schokolade, Gelee und Konserven jeder Art, aufgeschichtet in unendlich scheinenden Reihen, Hunderte von blauen Zuckerhüten, Hülsenfrüchte, Vorrat, Reis, Zwieback, Gewürze usw. usw. Der Wert der Vorräte beläuft sich auf mehrere hunderttausend Mark.

— **Wie durch ein Wunder** kommen jetzt, wie aus der Pfalz gemeldet wird, auf einmal die seltensten Dinge wieder ans Tageslicht. Zigarren, die man nur noch „aus Gefälligkeit“ zu schwindelhaften Preisen — unter 60 Pfg. war die gemeinste Stinfadora nicht mehr zu haben — kaufen konnte, werden in jeder Menge angeboten und man erwirbt heute leichter ein Kistchen als vor einer Woche noch die „drei Altlandwirtschaftszigarren“. Der Preis geht auch zurück, ist aber immer noch reichlich wuchernd. Zigaretten, die vor einigen Tagen noch 20 bis 25 Pfg. das Stück kosteten, sind um 5 bis 6 Pfg. erhältlich. In Birmasens bieten ein Warenhaus und ein „Schuhhaus“ Stiefel in allen Größen an.

**Der Bestand Deutschlands an Lokomotiven und Eisenbahnwagen** ist in Hinsicht auf die Bedingung des Waffenstillstands, die von uns die Abgabe von 5000 Lokomotiven und 150 000 Waggons fordert, von besonderem Interesse. Die Zahl der Lokomotiven im Deutschen Reich belief sich 1915 auf 31 556. An Güterwagen zählten die deutschen Staatsbahnenverwaltungen Ende 1915 224 537 gedeckte und 478 657 offene Güterwagen, außerdem noch 19 000 Gepäckwagen; die Privatbahnen besaßen etwa 9500 derartige Wagen. Die 5000 Lokomotiven stellen einen Wert von 700—800 Millionen Mark, die 150 000 Wagen einen Wert von 900 Millionen Mark dar.

## Württemberg.

(-) **Stuttgart, 15. Nov.** (Wechsel im Kriegsministerium.) Der bisherige Leiter des Kriegswehrens in Württemberg, Offiziersstellvertreter Schreiner, hat sein Amt niedergelegt. An seine Stelle ist durch Entlassung der provisorischen Regierung Bischoffsweibel Ulrich Fischer zum Minister des Kriegswehrens ernannt worden.

Am Samstag nahm der Soldatenrat Stuttgart-Cannstatt in einer Versammlung im Landtagsgebäude Stellung zu einem in der „Roten Fahne“ veröffentlichten Aktionsprogramm des Soldatenrats. Die Versammlung stellte sich mit 126 gegen 2 Stimmen auf den Boden der gegenwärtigen Regierung und forderte die sofortige Einberufung einer Nationalversammlung. Vor der Besprechung der Wahl zu den verschiedenen Ausschüssen, die am Sonntag vorgenommen werden soll, wurde an die auf die Vorschlagsliste zu legenden Mitglieder, darunter auch der Kriegsminister Schreiner, die Frage gerichtet, welche Stellung sie zu der Spartakusgruppe einnahmen. Schreiner bekannte sich als Anhänger der Spartakusleute. Darauf wurde er von der Liste gestrichen.

(-) **Stuttgart, 16. Nov.** (Die Partei der Rechten und die neue Regierung.) Die konservative Partei und der Bund der Landwirte richten an ihre Mitglieder einen Aufruf: Die zurzeit bestehende Regierung will friedliches und freies Zusammenarbeiten und die Ordnung aufrecht erhalten. Solange die Regierung diese Bahn einhält, können und müssen wir alle sie unterstützen. Von unseren Gesinnungsgenossen erwarten wir weitere lebhaftere Anteilnahme an der politischen Arbeit. Dem Volk sollen durch die Umwälzungen der letzten Zeit neue Rechte verliehen werden. Je mehr das Volk selbst die Regierung in die Hand bekommt, um so größer wird die Verantwortung jedes einzelnen für die reifliche Erfüllung seiner staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten.

(-) **Stuttgart, 16. Nov.** (Kundgebung der Zentrumsparlei.) Die Zentrumsfraktion der Zweiten Kammer des württ. Landtags und der Landesvorstand der württ. Zentrumsparlei haben beschlossen: Die Versammlung empfiehlt, die gegenwärtige Regierung im Reich und im Land in ihren Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit, zur Volksernährung und Abrüstung zu unterstützen, soweit diese Maßnahmen allen Teilen des Volkes gerecht werden. Es sollen Volksräte, welche aus allen Berufsständen und allen politischen Parteien zusammengesetzt sind, und freiwillige Volkswachen geschaffen werden. Die Wahlen zu einer verfassungsgebenden württ. Landesversammlung und einer verfassungsgebenden deutschen Nationalversammlung sind alsbald anzuschreiben.

(-) **Stuttgart, 16. Nov.** (Kundgebung der württ. Beamten.) Die Beamten von Groß-Stuttgart veranstalteten am Samstag abend im Sieglehaus und im Bürgermuseum Versammlungen, um zu den gegenwärtigen Umwälzungen Stellung zu nehmen. Es wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen: „Die heute im Sieglehaus und im Bürgermuseum versammelten Staats- und gemeindlichen Beamten, Lehrer und Unterbeamten, die nach Tausenden zählen, stellen sich vorbehaltlos auf den Boden der Neuordnung und

geloben mit allen Kräften die heutige Regierung beim Wiederaufbau unseres Vaterlandes zu unterstützen. Sie geben sich der Erwartung hin, daß ihre Existenzbedingungen gesichert bleiben und verlangen, daß in tunlichster Weise eine verfassungsgebende Versammlung gewählt wird.“ In der Aussprache im Sieglehaus führte Präsident Dr. v. Bälz aus, es sei dringend erforderlich, daß jeder Beamte seinem Verein beitrete, und daß dann ein „Beamtenrat“ gebildet werde, der der Zahl und Bedeutung unserer Beamten wirklich entspreche und ihr eine angemessene Vertretung im Arbeitererrat sichere. (Starker Beifall.) Die Beamten seien selbst in Macht und brauchen keine andere Organisation; durch einen Anschluß an den Rat geistiger Arbeiter würde nur eine Scheidewand zwischen geistigen und nichtgeistigen Arbeitern errichtet, was für die Beamenschaft ein Fehler wäre.

(-) **Stuttgart, 17. Nov.** (Beamteneid.) Der König hat alle, die ihm den Treueid geleistet haben, von der Eidesverpflichtung entbunden.

(-) **Stuttgart, 16. Nov.** (Das Befinden des Königs.) In Stuttgart war das Gerücht von einer gefährlichen Erkrankung des Königs verbreitet. Wie das „N. Z.“ hört, ist der greise Fürst durch die Ereignisse zwar begreiflicherweise seelisch und körperlich schwer mitgenommen, doch ist zu Besorgnissen kein Anlaß vorhanden.

(-) **Stuttgart, 17. Nov.** (Nationalparlei.) Die Südd. Ztg. fordert zur Gründung einer Deutschen Nationalparlei im ganzen Reiche auf.

(-) **Stuttgart, 16. Nov.** (Die Rote Fahne.) Gestern wurde in den Straßen die erste Ausgabe der neuen Zeitung „Die Rote Fahne“ verkauft, die von Hörnle (früher Redakteur der Tagwacht) und Dr. Falheimer geleitet wird. Das Blatt veröffentlicht das Programm der Spartakusleute, das u. a. fordert: uneingeschränkte Macht der Arbeiter- und Soldatenräte (ohne Nationalversammlung), wirtschaftliche Revolution, 8stündiger Arbeitstag, Aufhebung der Kriegsschulden, Beschlagnahme der Vermögen bis zu einer Mindestgrenze, die für eine bürgerliche Durchschnittsfamilie für 2 Jahre reicht, Arbeitspflicht bis zum 50. Lebensjahr, Bildung einer Roten Garde. Dem Arbeiter- und Soldatenrat soll vorläufig je 1 Million Mark überwiesen und eine der bestehenden Zeitungen Stuttgarts eingestellt und dem A.S.R. überlassen werden.

Die Schriftleitung der „Roten Fahne“ erklärt, das Blatt sei das Organ der Arbeiter- und Soldatenräte in Stuttgart und Württemberg, worin alle Strömungen zu Wort kommen. Deshalb sei auch das Aktionsprogramm der Spartakusleute von der „Roten Fahne“ veröffentlicht worden.

(-) **Stuttgart, 16. Nov.** (Getreide aus dem Ausland.) Gestern fand hier eine vom Landesverband der Wirte Württembergs einberufene, zahlreich besuchte Versammlung, statt, zu der auch der neue Ernährungsminister Baumann erschienen war. Dieser gab dabei die Erklärung ab, daß uns sehr große Angebote in Getreide aus neutralen Staaten gemacht worden seien. Inwieweit man das Getreide hereinbringen werde, lässe sich noch nicht übersehen; schließlich sei aber nicht die Qualität, der Kaufpreis, sondern die Volksernährung die Hauptsache. Angesichts der großen Opfer, die wir in diesem Krieg gebracht hätten, dürfe es auf ein paar Milliarden nicht ankommen.

(-) **Untertürkheim, 15. Nov.** (Der Achtstundentag.) Seit 12. November hat die Daimler-Motoren-Gesellschaft im Einvernehmen mit dem Arbeitsausschuß den Achtstundentag und den freien Samstag Nachmittag eingeführt. Um Arbeiterentlassungen zu vermeiden, mußte in einzelnen Werkstätten die Doppelschicht beibehalten werden, dagegen ist in den Werkstätten, die bisher in dreifacher Schicht arbeiteten, die dritte Schicht aufgehoben worden. Die Ueberseitarbeit ist ganz eingestellt. Der durch die Verkürzung der Arbeitszeit entstehende Verdienstausfall wird durch eine Zulage zum Stundenverdienst ausgeglichen.

(-) **Ludwigsburg, 16. Nov.** (Die Offiziere und die neue Zeit.) Das Garnisonskommando, Generalmajor von Gleich, hat im Einvernehmen mit dem A.S.R. an die Offiziere des Bezirks einen Garnisonsbefehl gerichtet, der die Offiziere auffordert, den neugewonnenen Tatsachen Rechnung zu tragen und ohne Rücksicht auf persönliche Neigungen und politische Anschauungen an der Sicherung der Ordnung und der reibungslosen Ueberleitung des Kriegszustands in den Friedensbetrieb mitzuarbeiten. Rasche Entschlußfähigkeit und Verantwortungsfähigkeit seien notwendiger denn je. In bürokratischen Bedenken, Warten auf Befehle usw. sei jetzt keine Zeit, jeder müsse auf seinem Posten mehr nach dem gesunden Menschenverstand als nach Paragraphen arbeiten. In diesem Sinne soll nach den Weisungen und Befehlen des Garnisonskommandos, die im Einvernehmen mit den regierenden Gewalten erlassen werden, gehandelt werden. — Die Offiziere der Garnison haben sich mit wenigen Ausnahmen unterwürdig bereit erklärt, den Dienst weiter zu versehen, die Volksregierung anzuerkennen und nichts gegen die Macht des A.S.R. zu unternehmen. Den Austritt aus dem Heer behält sich jeder Unterzeichner vor.

(-) **Ludwigsburg, 16. Nov.** (Standrechtlich erschossen.) Drei Soldaten und ein Zivilist, die beim Plündern erwischt wurden, sind auf Befehl des Soldatenrats standrechtlich erschossen worden.

(-) **Waiblingen, 16. Nov.** (Rücktritt.) Stadtschultheiß Röcker, der am 1. Mai ds. J. sein 25jähriges Dienstjubiläum feierte, hat den Gemeindevorstand die Erklärung abgegeben, daß er krankheitsbedingt sich genötigt sehe, um seine Zurücksetzung nachzusuchen.

(-) **Nürtingen, 16. Nov.** (Bürgererrat.) Auch hier ist ein Bürgererrat gegründet worden.

(-) **Schorndorf, 16. Nov.** (Schadensfeuer.) Die beiden an die Löwenbrauerei angeschlossenen Gebäude der Trocknungsanlagen für Dörrgemüse und Futtermittel sind einem Brand, der in der Laubtrocknungsabteilung ausbrach, mit sämtlichen Maschinen und Vorräten zum

Opfer gefallen. Die Brauerei selbst konnte gerettet werden.

(-) **Calw, 16. Nov.** (Einquartierung.) Die Rückkehr der Truppen vom Feld hat eine große Einquartierung gebracht. Die Soldaten verkaufen hier ihre guten Stiefel, Mäntel, Monturen usw. zu hohen Preisen. Auch in Freudenstadt und in Heidenfeld soll mit den Ausrüstungsgegenständen, selbst mit Pferden, ein lebhafter Handel getrieben worden sein. Der Soldatenrat hat inzwischen dem Unfug gesteuert.

(-) **Münchingen, 16. Nov.** (Verwaist.) In Gruoch wird heute Koffer Frank und seine Ehefrau beerdigt. Sie sind an der Grippe gestorben und hinterlassen 8 Waisenkinder.

(-) **Ulm, 16. Nov.** (Abrüstung.) Hier liegen zurzeit noch 11 Ersatztruppenteile, von denen aus bekanntlich die Entlassung aus dem Kriegsdienstverhältnis erfolgt. Es werden demnach etwa 60 000 Mann hier in Quartiere kommen.

(-) **Hechingen, 16. Nov.** (Bauernrat.) Aus 25 Orten des Bezirks Hechingen versammelten sich hier Landwirte, um die Wahl eines Bauernrats vorzunehmen. In geschlossenem Zuge, dem eine rote Fahne vorangetragen wurde, ging zum Museumsaal, wo mehrere Reden gehalten wurden. Es wurden scharfe Worte gegen die preussische Politik, die Beamenschaft und den Fürsten von Hohenzollern gesprochen. Man forderte Anschluß an Württemberg, eine freie Verfassung, Herausgabe der Felder und Wälder des Fürsten und die Nachzahlung der Steuern für das fürstliche Eigentum mit Zins und Zinseszins. Sodann wurde ein Bauernrat gewählt. Ein Teil der Bauern veranstaltete eine Kundgebung vor dem Oberamtsgebäude.

(-) **Hechingen, 17. Nov.** (Bürgererrat.) Unter der Leitung von Redakteur Wallis hauser ist hier ein Bürgererrat gewählt worden. Es wurde darauf hingewiesen, daß Preußen bisher dem Land einen Zuschuß von 25 Mk. auf jeden Kopf der 70 000 Einwohner bezahlt hat. Die Privatbesitzungen des Fürsten von Hohenzollern sollen von der neuen Gesetzgebung erfasst werden.

## Baden.

### Zur Lebensmittelversorgung in Baden.

(-) **Karlsruhe, 16. Nov.** Zur Sicherung der Lebensmittelversorgung wird auf Anordnung des Ministeriums für Ernährungswesen bei allen in Betracht kommenden größeren gewerblichen Betrieben alsbald die ungefähre Höhe ihrer Vorräte an Teigwaren, Hafenernähmitteln, Grütze, Graupen, Bräntern, Margarine, Dörrgemüse und dergl. aufgenommen. Außer Betracht sollen dabei bleiben die Vorräte, welche sich im Besitz der Kommunalverbände befinden oder von diesen an den Handel zur Abgabe an die Verbraucher weiter geleitet werden. Nach Anordnung der vorläufigen Volksregierung ist den Betriebsinhabern bis auf weiteres verboten, Waren nach außerbadischen Orten zu liefern. Sofern dahingehende Weisungen von Reichsstellen oder Militärbehörden vorliegen, hat sich der Betriebsunternehmer unter Vorlage dieser Weisungen vor der Ausfuhr mit dem Ministerium ins Benehmen zu setzen. Das Ministerium des Verkehrs hat die Stationen angewiesen, Waren der erwähnten Art nach Außerbaden nur dann zur Beförderung anzunehmen, wenn seine Genehmigung den Beförderungspapieren beiliegt. In badische Bezirke dürfen vorläufig nur die bereits aufgegebenen Bestellungen ausgeführt werden.

### Ein Hirten schreiben des Freiburger Erzbischofs.

(-) **Freiburg, 18. Nov.** Am Sonntag wurde in allen katholischen Kirchen ein Hirten schreiben des Erzbischofs Dr. Thomas Rörber verlesen, das auf die schweren Waffenstillstandsbedingungen verweist, und mahnt, nicht den Mut zu verlieren, oder gar zu verzweifeln. Im jetzigen Augenblick sei es vor allem nötig, die Ordnung herzustellen, zu bewahren und zu schützen. Darum harre jeder aus an seinem Platz und erfülle jeder seine Pflicht, sei es in der Gemeinde, sei es im Staat. Niemand handle unüberlegt und unbesonnen. Es sei eine Pflicht der Gerechtigkeit, allen Soldaten, die zum Schutz des Vaterlandes Blut und Leben eingesetzt haben, aus innigstem Herzen zu danken. Dank sei aber auch allen gesagt, die in der Heimat unter Entbehrung und Anstrengung unermüdet gefordert, sich gemüht und abgearbeitet haben. Zum Schluß seines Schreibens mahnt der Erzbischof zum Festhalten am Glauben an Gott.

(-) **Karlsruhe, 16. Nov.** In der letzten Zeit ist es häufig vorgekommen, daß sich Bahnbeamte an die Truppen- und Lazarettzüge herangemacht haben, um von den Mannschaften militärische Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände zu kaufen. Der Schaden, der durch derartige Beunruhigungen der Heeresverwaltung erwächst, ist sehr groß; die Bekleidungs- und Kostwirtschaft wird bei der schon an sich erheblichen Schwierigkeit der Ersatzbeschaffung ernstlich gefährdet; dem unredlichen Zwischen- und Schleichhandel wird dadurch immer mehr Vorschub geleistet. Militärstrafgesetze sind bereits entsprechende Verbote und Vorbeugungsmaßnahmen erlassen worden. Nun ist auch von der Generaldirektion der Staatsbahnen dem gesamten Eisenbahnpersonal der Kauf solcher, der Heeresverwaltung gehörender Stücke untersagt worden.

(-) **Karlsruhe, 17. Nov.** Am Freitag, zum Teil schon am Donnerstag nachmittag, traten im Ständehaus die Fraktionen der 2. Kammer zusammen zur Aussprache über die neue Lage. Die Beratungen trugen vertraulichen Charakter.

(-) **Mannheim, 17. Nov.** Beim Verladen von Gewehren am Bahnhof entlud sich eine der Schutzpatronen die Kugel drang dem 46jährigen verheirateten Feuerteur Karl Müdel in die Brust. Der Betroffene war sofort tot.

(-) **Heidelberg, 15. Nov.** In der Nacht zum Mittwoch drangen zwei Soldaten in das hiesige Amtsgefängnis ein und forderten den Schließer unter Bedrohung

im Namen des Arbeiter- und Soldatenrats auf, sofort die militärischen Gefangenen zu entlassen, was dieser auch tat. Hierauf wurden sämtliche Gefangene befreit, worunter sich einige befanden, die wegen schweren Eigentumsvergehens bestraft sind. Als der Arbeiter- und Soldatenrat davon Kenntnis erhielt, ließ er wieder einige Personen verhaften und in den Militärarrest abführen. Die ganze Sache ging laut „Heidelb. R. Nachr.“ ohne Willen und Wissen des Soldatenrats vor sich.

(-) **Ettlingen, 17. Nov.** Einen „billigen Verkauf“ inszenierte hier die Mannschaft eines Bagagewagens. Sie führten alle möglichen Gegenstände, wie wollene Decken, Betttücher, Uniformteile, Stiefel, Mägdelchen, Pferdegeschirre, Handwerkzeug usw. mit, das sie an ein kauf-lustiges Publikum abgaben. Für Decken wurden bis zu 20 Mark, für Rohrstiefel bis zu 30 Mark und für Leintücher bis zu 30 Mark bezahlt. Dem Treiben machte erst der Soldatenrat ein Ende.

(-) **Offenburg, 17. Nov.** Wie amtlich gemeldet wird, fuhr am Mittwoch abend eine Rangierabteilung, die das Gleisperrignal nicht beachtet hatte, einem aus-fahrenden Militärzug in die Flanke. Bei dem Zusammenstoß wurden vier Wagen umgeworfen, ein Soldat ge-tötet, einer schwer und drei leicht verletzt.

(-) **Freiburg, 16. Nov.** Beim unvorsichtigen Um-gehen mit einem geladenen Militärkarabiner hat hier ein 19jähriger Rekrut einen 24jährigen Kriegsinvaliden erschossen.

(-) **Konstanz, 17. Nov.** Nach den Konst. Nachr. sind sämtliche Einschränkungen des privaten Fernsprech-verkehrs in der Grenzzone aufgehoben.

(-) **Nadolszell, 16. Nov.** (Einquartierung.) Hier wird mit einer Einquartierung von 10 000 Mann gerechnet.

## Lokales.

— **Das Ergebnis der 9. Kriegsanleihe** beträgt ohne die zum Austausch eingezahlten älteren Kriegsan-leihen 10 Milliarden 373 Millionen Mark. Teilan-zeigen stehen noch aus, sodass sich der Gesamtbetrag noch etwas erhöhen dürfte.

— **Einschränkung des Personenverkehrs und Arbeitszeit.** Die Generaldirektion der württemb. Staatsbahnen teilt mit: Infolge der sich häufenden Anforderungen an ihre Betriebsmittel ist die Eisenbahn-verwaltung gezwungen, in nächster Zeit den Personenver-kehr ganz erheblich einzuschränken. Die dem Arbeiter-verkehr dienenden Züge sollen soweit irgend möglich weiter gefahren werden. Es ist aber ausgeschlossen, daß der Fahrplan dieser Züge jeder plötzlichen Ände-rung der Arbeitszeit sofort angepaßt wird, und es kö-nen Änderungen, wodurch die Lokomotiv- und Personal-leistungen vermindert würden, in nächster Zeit überhaupt nicht mehr vorgenommen werden. Die Arbeitgeber und Arbeitnehmer werden daher aufgefordert, geplante Ände-rungen der Arbeitszeit nach gegenseitigem Benehmen möglichst frühzeitig der Generaldirektion der Staats-eisenbahnen mitzuteilen, damit sie rechtzeitig erfahren, ob der Fahrplan entsprechend geändert werden kann.

— **Wiedereinstellung der Kriegsteilnehmer.** Die württembergischen Industriellen wenden sich mit so-gender Mittelung an ihre Arbeiter und Angestellten, die aus dem Heere entlassen werden: Die würt. Industriel-len sind bereit, alle Arbeiter und Angestellten, die bei

Kriegsausbruch in ihren Betrieben tätig waren und nun aus dem Heere entlassen werden, in ihre Be-triebe wieder aufzunehmen. Sie bitten die Rückkehrenden, sich unmittelbar mit ihren früheren Ar-beitgebern in Verbindung zu setzen. Stuttgart, 13. No-vember 1918. J. A. (ges.): Lautenschlager, Oberbür-germeister.

— **Arbeitsvermittlung.** Nach einer Verfügung des neuen Arbeitsministers Dr. Lindemann wird das Arbeitsamt Stuttgart zu einem reinen Staatsamt und Zentralamt der für jeden Kommunalverband zu grün-denden Arbeitsämter umgestaltet werden. Die Ämter werden von Beamten im Hauptamt verwaltet. Nach den Verhältnissen können auch mehrere Bezirke zu einem Arbeitsamt vereinigt werden. Den Ämtern sollen Ver-waltungsausschüsse aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern je in gleicher Zahl zur Seite stehen.

— **Die Lebensmittelzufuhr,** die auf Grund der Zusage Wilsons erwartet werden kann, ist hinsichtlich der Bedarfsmenge vom Kriegsernährungsamt festgelegt wor-den. Nach einer Korrespondenz sollen im Monat nach Deutschland geliefert werden: 150 000 Tonnen Fleisch, 75 000 Tonnen Fett und 230 000 Tonnen Getreide.

— **Außerordentliche Vollversammlung der Badischen Landwirtschaftskammer.** Am Freitag, den 15. November, hielt die Badische Landwirtschaftskammer eine außerordentliche Vollversammlung ab. Der Minister für das Ernährungswesen, Trunk, dankte für die Bereitwilligkeit, mit welcher sich die Landwirt-schaft der provisorischen Regierung zur Verfügung ge-stellt habe. Der stellv. Vorsitzende, Dekonomierat Saen-gger, betonte, daß die Landwirte zu der provisorischen Regierung Vertrauen haben. Die Vollversammlung er-läute hierauf ihre volle Übereinstimmung mit den vom Vorsitzenden und dem Vorstände abgegebenen Erklärungen, die eine rüchhaltslose Unterstützung der vorläufigen Re-gierung zum Zweck der Aufrechterhaltung einer geord-neten Lebensmittelversorgung von Volk und Truppen sowie der Erhaltung und Steigerung der landwirtschaft-lichen Produktion aussprechen. Sie begrüßt die Errichtung des Landesbauernrats und die Schaffung von örtlichen und Bezirksbauernräten. Sie vermißt dagegen bei der Bildung der vorläufigen Regierung die Berücksichtigung der Landwirtschaft und ersucht dringlich sofort nach-träglich ein Ministerium für Landwirtschaft zu bilden, nachdem auch für die Arbeiter- und Soldaten-angelegenheiten besondere Ministerien errichtet worden sind. Die Versammlung beschloß ferner: für eintretende Störungen in der geordneten Lebensmittelversorgung und zur Deckung des außerordentlichen Bedarfs ist von den aus den geräumten Gebieten bei der Bad. Landwirt-schaftskammer eingehenden Beständen an Vieh, die zur Abgabe an die Landwirte bestimmt sind, eine grö-ßere Anzahl zurückzubehalten und für sofortige Verwen-dung der Regierung bereitzustellen, sowie die Schlachthof-verwaltungen der größeren Städte vorrätswise zu ver-sorgen. Der Regierung wird empfohlen, für den außer-ordentlichen Bedarf sich die Vorräte an Getreide, Mehl und Mühlenfabrikaten, Marmelade und andren Lebensmitteln in den badischen Mühlen und Fabriken zu sichern und darauf hinzuwirken, daß die aus dem Feld zurückkom-menden oder sonst entbehrlichen Mannschaften, soweit sie im Zivilberuf in der Landwirtschaft tätig waren, nach der Heimat entlassen werden, damit die landwirtschaftlichen Betriebe, denen durch den Abzug der Kriegsgefangenen

unentbehrliche Arbeitskräfte entzogen würden, leistung-sfähig bleibe. Die Landwirtschaftskammer ist bereit, ge-eigneten Leuten die Beschäftigung in der Landwirtschaft zu vermitteln, zur Schaffung von Arbeitsgelegenheit Ent-wässerungen, Urbarmachungen und andere Meliorationen sofort auszuführen und Mittel hierfür zur Verfügung zu stellen, auch sich des Anbaues verfügbar werdenden geeigneten Geländes (Exerzierplätze) anzunehmen, die Herrichtung solchen Geländes als Kulturland auf eigene Kosten zu übernehmen und der in Betracht kommenden städtischen oder ländlichen Bevölkerung zur Verfügung zu stellen, oder wo sich dies nicht ermöglichen läßt, den Anbau selbst zu übernehmen. Die Kammer erklärt es für dringlich notwendig, daß der badischen Landwirtschaft aus den Heeresbeständen möglichst viel Pferde, Geschirre und sonstige Materialien, insb. besondere Hufeisen, an denen in der Landwirtschaft großer Mangel herrscht, abgegeben werden. Zum Schluß nahm der Vorsitzende Gelegenheit, der großen Verdienste des bisherigen Staatsministers von und zu Bodman um die Förderung der Land-wirtschaft und um die Errichtung und Förderung der Landwirtschaftskammer in Dankbarkeit zu gedenken.

— **Fortführung der bürgerlichen Kriegsbe-schädigtenfürsorge.** Der Reichsausschuß der Kriegsbe-schädigtenfürsorge hat alle bürgerlichen Fürsorge-Organi-sationen dringend aufgefordert, ihre Tätigkeit zum Besten der Kriegsbeschädigten in vollem Umfange weiterzuführen.

— **Kein Zuder für Sprengstoffe.** Die Verwen-dung von Lebensmitteln, besonders von Zuder, zur Her-stellung von Sprengstoffen ist bereits eingestellt. Das Kriegsernährungsamt hat angeordnet, daß die Bestände von Zuder, die für solche Zwecke bereits bewilligt wa-ren, für den allgemeinen Verbrauch zurückgegeben werden.

— **Merkwürdige Handhabung unserer Kriegs-wirtschaft.** Im Sommer dieses Jahres wurden die Landwirte veranlaßt, ihr Getreide so schnell wie mög-lich auszubrodieren. Viele Landwirte erfüllten ihre Pflicht und verbrauchten dadurch im August 1918 mehr elek-trischen Strom, als im gleichen Monat des Vorjahres. Was war die Folge? Auf ihrer Rechnung für verbrauch-ten Strom fand man folgenden Vermerk: Im Monat August den vorgezeichneten Stromverbrauch mit ... Kilowattstunden überschritten; deshalb Nachverrechnung insolge Verfügung des Herrn Reichskommissars vom No-vember 1917, die Kilowattstunde à 50 Pfennig ...“ — Dem Bürokratismus war Genüge getan.

— **Die Kohlenversorgung** wird in nächster Zeit wegen Abrüstungstransporte und der verträglichsten Auslieferung von 5000 Maschinen und 150 000 Eisen-bahnwagen an den Feind sehr schwierig werden. Es ist daher dringend nötig, daß die Kriegsvorschriften ein-gehalten und im Verbrauch von Kohlen, Gas und Elektri-zität größte Sparsamkeit beobachtet wird. Die neue Reichsregierung hat in diesem Sinne den bisherigen Reichskohlenkommissar und seine Organisation bestätigt.

— **Kohlenarbeitsvertrag.** Das würt. Arbeits-ministerium hat die Arbeitszeit in sämtlichen Betrieben auf höchstens acht Stunden täglich beschränkt; zur Er-sparung von Licht und Kohlen darf möglichst nur bei Tageslicht gearbeitet werden. Die Maßregel bezweckt u. a. für möglichst viele Arbeitskräfte Arbeitsgelegenheit zu schaffen.

Druck und Verleger: B. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst

## Oberamt Neuenbürg.

### Reisebrotmarken.

Reisebrotmarken werden von vielen Brotarten-Inhabern in viel größerer Anzahl eingetauscht, als wirklich notwendig ist. Dies erschwert die geordnete Durchführung der Mehl- und Brotversorgung. Die Reisebrotmarken sollen im allgemeinen nur dem eigentlichen Reiseverkehr, dem Brotbezug der auf die Wirtschaften angewiesenen Personen und dem Brotbezug der sogenannten Pendlarbeiter dienen. Die **Bartenab-gabestellen werden angewiesen, Reisebrotmarken nur in Fällen wirklichen Bedürfnisses abzugeben**, das jeweils glaubhaft zu machen wäre. Abtignensfalls müßten weitere Anordnungen zur Beschränkung der Ausgabe von Reisebrotmarken getroffen werden.

Den 6. November 1918. Regierungsrat Ziegler.  
Mit der Bitte um Beachtung bekannt gemacht.  
Wildbad, den 15. November 1918.

Stadtschultheißenamt: B. Günzler.

### Warenumsatzstempel

für die Zeit vom 1. Januar — 31. Juli 1918.  
Die Frist zur Anmeldung ist mit dem 10. November ab-gelaufen.

Diejenigen Steuerpflichtigen, die ihre Anmeldung noch nicht eingereicht haben, werden aufgefordert, dies **alsbald** nachzuholen und die fällige Abgabe gleichzeitig zu entrichten. Nicht rechtzeitige Anmeldung ist nach § 83 c des Reichs-stempelgesetzes strafbar.

Den 16. November 1918.

### Kameralamt Neuenbürg.

Wangold.

### Kartoffelabgabe.

Von Montag vormittag ab werden auf dem Bahnhof Kartoffeln abgegeben an diejenigen Familien, die das ihnen zustehende Quantum noch nicht vollständig erhalten haben. Bezugscheine sind vorher auf dem Lebensmittelamt ab-zuholen.

Städt. Lebensmittelamt Wildbad.

### Kräuterkäse.

Die Einwohnerschaft erhält bei dem Kaufmann, durch welchen sie letzter Tage Käse bezogen hat, **40 gr. Kräuter-käse pro Person.**

Städt. Lebensmittelamt Wildbad.

## Stadtgemeinde Wildbad.

### Verpachtung des Schulackers in Sprollenhaus.

Der Schulacker in Sprollenhaus, Parzelle 1460, 21 ar Acker und 1 ar 02 qm Grasrain kommt **am Samstag den 53. Nov. 1918 vorm. 11 Uhr** auf dem Rathaus in Wildbad in 3 Losen a je 7 ar Acker 34 qm Grasrain auf die 12 Nutzungsjahre 1919/1930 im öffentlichen Ausschreib zur

### Wiederverpachtung.

Pachtbedingungen, Lageplanssitz und Beschrieb über die Zugangs- und Zufahrtsrechte liegen vom Montag den 18. bis Mittwoch den 20. Nov. 1918, je einschließl., beim **Zu-walkamt in Sprollenhaus** zur Einsichtnahme für die Interessenten auf.

Wildbad, den 16. Nov. 1918.

Stadtschultheißenamt: B. Günzler.

### Suppenwürfel.

Auf Lebensmittelmarke 12 erhält jede Person 3 Stück Knorr's Suppenwürfel.

Ausschluß Dienstag Mittag 12 Uhr.

Städt. Lebensmittelamt.



### Dankagung

Für die überaus herzliche Teilnahme, welche wir bei dem schmerzlichen Verluste unseres lieben Sohnes und Bruders

### Adolf Calmbach

von allen Seiten erfahren durften, sagt herzlichsten Dank.

Familie Calmbach

## Zu verkaufen.

Ein Gramofon  
ein amerik. Z. fl.  
ein Waschzuber  
ein Bügelschiff  
eine Nähmaschine  
ein M. i. h. z. n. g.  
Gott, Villa Elsa

## Hofenträger

ganz besonders starke  
Ware  
Paar Mk. 2.50 — 3.20  
— 4.50 — 5.80  
bei  
Chr. Schmid u. Sohn.

Wildbad, den 18. November 1918.



### God's-Anzeige

Tiefbetrubt geben wir Verwandten, Freun-den und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß meine liebe Gattin, unsere liebe treubeso-gte Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester Schwägerin und Tante

### Wilhelmine Lipps

geb. Rappellmann

am Samstag Abend 5 Uhr im Alter von 58 Jahren n. a. langem, schwerem, mit Geduld er-tragenen Leiden sanft in dem Herrn versch. eden ist.

Um stille Teilnahme bittet  
im Namen der trauernden Hinterbliebenen

der trauernde Gatte  
**Christian Lipps**, Sipfermeister  
mit seinen Kindern.

Beerdigung Dienstag mittag 2 Uhr.